

26. Dezember 2023

# Prantls Blick



**Prof. Dr. Heribert Prantl**

Kolumnist und Autor

Sehr geehrter Leser ,

es ist kein weihnachtliches Thema. Oder vielleicht doch? Vor sechzig Jahren, kurz vor Weihnachten 1963, begann vor dem Schwurgericht in Frankfurt am Main der Auschwitz-Prozess. Vor Gericht standen 22 Angeklagte wegen gemeinschaftlichen Mordes und wegen Beihilfe zum Massenmord. 1,2 Millionen Menschen waren im Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz umgebracht worden.

## **Anklage gegen Gott wegen Gleichgültigkeit**

Die Weihnachtsgeschichte, die mir dazu in den Sinn kommt, steht nicht im Evangelium. Sie spielt nicht im Stall von Bethlehem, sondern in einer Baracke zu Auschwitz. Sie handelt von den dunklen Seiten Gottes, sie handelt von dem Problem, das man **Theodizee** nennt: Warum lässt Gott, wenn es ihn gibt, so furchtbares Leid zu? Diese Geschichte handelt nicht von der Freude über Gott, sie singt nicht "Jauchzet, frohlocket", sie ist kein beglückendes, sondern ein bedrückendes Weihnachtsoratorium. Sie handelt davon, wie auch die Gläubigen an ihrem Gott verzweifeln und verzweifelt fragen, warum er dem abgrundtief Bösen nicht in den Arm fällt: In der Baracke sitzen die noch nicht ermordeten Mitglieder eines Rabbinatsgerichts und machen ihrem Gott deshalb den Prozess. Sie erheben Anklage gegen ihn wegen Feindseligkeit, Grausamkeit und Gleichgültigkeit. Im Morgengrauen wird das Urteil verkündet: "Wegen der ungeheuerlichen Unterlassungen, die er sich an seinen Kindern hat zuschulden kommen lassen, wird der Heilige, gelobt sei er, mit sofortiger Wirkung aus der Gemeinschaft ausgestoßen." Und es ist, als

hielte der Kosmos ob dieser Ungeheuerlichkeit daraufhin den Atem an.

### **Jauchzet, frohlocket, verzweifelt**

Ist das Blasphemie oder Notwehr? Wer hat hier gefrevelt - die Ankläger oder der Angeklagte? Warum lässt Gott, wenn er denn existiert, Vernichtung und Ausrottung zu? Es ist eine Frage, die sich durch die Menschheitsgeschichte zieht. Wo bleibt da die göttliche Güte, Gerechtigkeit, Allmacht? Wo ist sie heute in den drohnen-zerbombten Städten der Ukraine, wo ist sie im Nahen Osten, wo ist sie im Gaza-Streifen? Ist der liebe Gott da lieb? Auf der Suche nach Antwort stößt man auf die Gedanken, die der griechische Philosoph Epikur schon lange vor Christus entwickelt hat: "Entweder will Gott die Übel beseitigen und kann es nicht, oder Gott kann es und will es nicht, oder er kann es und will es. Wenn er es nun will und nicht kann, so ist er schwach, was auf Gott nicht zutrifft. Wenn er es kann und nicht will, so ist er missgünstig, was Gott fremd ist. Wenn er nicht will und nicht kann, dann ist er sowohl missgünstig wie auch schwach und dann auch nicht Gott. Wenn er aber will und kann, was allein für Gott sich ziemt: Woher kommen dann die Übel, warum nimmt er sie nicht weg?"

In der KZ-Baracken-Geschichte lautet die Antwort ganz unerwartet, nämlich so: "Kommt", flüstert der Rabbi hinein in die schreck-zitternde Stille nach dem Urteilsspruch, "jetzt gehen wir beten". Warum sagt er das? Er sagt das wohl, um wieder Kraft zu schöpfen.

Dieser Beitrag entstammt der Serie „Die politische Wochenschau“ der Süddeutschen Zeitung.